

KUL- TUR & GESELL- SCHAFT

Gestern, heute, morgen: Missy gedenkt der Schriftstellerin und Künstlerin Etel Adnan ein Jahr nach ihrem Tod. Die Inszenierung von Shida Bazyars Roman „Drei Kameradinnen“ ist auf dem Weg, „Homo Faber“ als Schulklassiker abzulösen. Und die Fotografin Charlotte Yonga verewigt Menschen in intimen Porträts.

Porträt von Etel Adnan in der Türkei, Winter 1973/74, Courtesy of the Estate Etel Adnan and Galerie Lelong & Co. Foto: Simone Fattal

Von Noemi
Y. Molitor



Ein Jahr nach dem Tod der Künstlerin und Schriftstellerin Etel Adnan würdigen zwei Ausstellungen und eine neue Buchübersetzung ihr Schaffen.

Etel Adnan blickte auf ein fast hundertjähriges Leben zurück, als 2020 ihr letztes Buch „Die Stille verschieben“ im Original erschien. Die US-amerikanisch-libanesische Schriftstellerin war auch Künstlerin, ebenso Dichterin, Journalistin, Philosophin und Kommentatorin des politischen Zeitgeschehens. Ihr Leben verbrachte sie in Beirut, wo sie 1925 geboren wurde und in das sie immer wieder zurückkehrte, in Paris, wo sie studierte und immer wieder wohnte, und in Sausalito, Kalifornien, wo sie lehrte und ebenfalls immer wieder lebte.

Aus ihrer Literatur, ihren Essays und Kunstwerken spricht auf unterschiedliche und doch miteinander verwobene Weise eine klare politische Haltung. Mit dieser beschrieb Adnan die Auswirkungen von Kolonialismen und Kriegen, Klassendenken und Umweltzerstörung, Sexismus und Okzidentalismus im großen geopolitischen Ganzen und erkannte sie ebenso in mikrokosmisch kleinen

Alltagspraxen. In ihrem Werk nahm sie vieles vorweg, das transnationale Feminist*innen heute wieder diskutieren, z.B. die Abschaffung nationaler Grenzen und die globale Bewegungsfreiheit. Auch in „Die Stille verschieben“ fordert sie uns zu planetarischem Denken auf, zu einer Solidarität, die sowohl antikolonial, antikapitalistisch als auch ökofeministisch gelesen werden kann. Ein Denken, das mit dem neuen feministischen Materialismus verwandt ist, der die Trennung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen infrage stellt. Adnan kennt die Lebendigkeit der Steine, die Macht des Wetters, die ewige Präsenz der Gezeiten.

Ihre Hinwendung zu indigenen Wissens-traditionen, die unsere untrennbare Verbindung mit der Natur anerkennen und aus dieser eine Ethik entwickeln, ist für aktuelle Fragen der Umweltgerechtigkeit wegweisend. Adnan praktizierte, was sie erdachte. Oder mehr noch:

Die Erfahrungen mit ihrer unmittelbaren Umwelt und ihre sensible Wahrnehmungsgabe für zwischenmenschliche Dynamiken und Verbindungen zwischen den Spezies, aber auch für die Brüche zwischen ihnen, prägte, wie sie arbeitete.

Neben der Beziehung zu ihrer lebenslangen Partnerin, der Künstlerin Simone Fattal, die sie in den 1970ern in Beirut kennengelernt und mit der sie später in Paris und in Erquy an der bretonischen Küste gelebt hatte, war ihre wichtigste Verbindung jene, die sie mit dem Mount Tamalpais einging, einem Berg nördlich von San Francisco, in dessen Nähe sie schließlich zog, um ihn jeden Tag von ihrem Haus in Sausalito aus sehen und in Öl malen zu können. Sie widmete ihm unzählige Gemälde und das Buch „Reise zum Mount Tamalpais“.

Dass sie an vielen Orten leben durfte und an einigen nicht bleiben konnte, hat Adnan in ihrem Schreiben verarbeitet. Und auch über die



Foto: Etel Adnan, Persian, 1963-64, Courtesy of the Estate Etel Adnan and Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf. © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Art und Weise, wie sie schrieb. Zur Dichtung fand sie aus Protest gegen den Vietnamkrieg. Im Zuge des algerischen Unabhängigkeitskriegs Anfang der 1950er-Jahre erklärte sie ihre Solidarität mit Algerien und weigerte sich für eine Weile, auf Französisch, der Sprache der Kolonialmacht, zu schreiben. Aus ihrem Form- und Sprachwechsel spricht die Erkenntnis, dass die Instrumente, die wir verwenden, beeinflussen, was wir überhaupt sagen können. „Wir müssen wieder in Verbindung bringen, was Wörter trennten“, schreibt sie später in „Die Stille verschieben“.

Zu malen begann Etel Adnan erst mit 34 Jahren. Nachdem sie in Frankreich und den USA Philosophie studiert hatte, kam sie 1959 an die Dominican University of California in San Rafael, um Philosophie der Kunst zu unterrichten. Die Erlaubnis, selbst zu malen, so

beschrieb sie es einmal, bekam sie von einer Kollegin, die sie ermutigte, ihren Blick für Ästhetik zu schärfen, indem sie ihren eigenen künstlerischen Weg einschlug. Sie begann, mit Wachsmalkreiden auf Papier zu malen, indem sie die Kreiden nicht mit der Spitze ansetzte, sondern mit der breiten Seite horizontal über das Papier zog. Die so entstandenen, dichten Farbfelder behielt sie bis zum Schluss in ihrem Werk bei.

Etel Adnans oft kleinformatige Gemälde, deren Größe an Bücher erinnert, schimmern vor kräftigen Farben, die sich teils aneinander-schmiegen, teils voneinander abheben, sodass sie vor der Leinwand zu schweben scheinen. In ihren Tapisserien (Wandteppichen) kehrte sie die lebhafteste Beziehung zwischen Farben in großen Dimensionen heraus. Das Material, das Künstler*innen verwenden, nimmt selbst am

Ihr Wissen über nichtnormative Körperlichkeiten und Formen des Begehrens drückt sich nicht unbedingt in den heutigen Chiffren aus.

Zeit ist „glitschig“, so wie die Meerestiere, denen Adnan sich manchmal ähnlich fühlte.

Malprozess teil, betonte sie. In ihren Leporellos verband sie schließlich arabische Kalligrafie mit abstrakten zeichnerischen Bewegungen aus Tusche und Farbakzenten. Dabei kamen auffaltbare Zeichnungen heraus, in denen Schrift und Bild verschmelzen. Das Künstlerische war bei Adnan ebenso politisch wie ein geschriebener Essay. So wie sie versuchte, mit Texten gegen die Macht der Worte und Diskurse anzuschreiben, war die Malerei im Gegenzug das Insistieren auf lustvolles Erleben, auf die widerständige Entscheidung, trotz einer gewaltvollen Welt Glück in das eigene Leben einzuladen.

Auch am Schluss von „Die Stille verschieben“ spricht Adnan eine Einladung aus; sie stellt sich eine große Tafel mit Gästen vor, die sie sich zum Ende ihres Lebens wünscht. Sie schrieb „Die Stille verschieben“ in ihren letzten Lebensjahren. 2020 wurde der Band bei Nightboat Books in New York publiziert. Etel Adnan starb im folgenden Jahr im Alter von 96 Jahren in Paris.

Im September ist das Buch nun im Nautilus Verlag auf Deutsch erschienen. Es ist ein Leuchtturm, den Adnan sich und ihrer Leser*innenschaft Stein für Stein erbaut. Mal dient dieser Turm dazu, durch den Nebel, den Adnan so schätzt, mit Glück etwas zu erkennen, eine Erinnerung an ihre Kindheit vielleicht. Mal reicht es ihr zu wissen, dass er da ist, ihn selbst zu spüren, diesen Nebel, in dem sie in Paris schon Freund*innenschaften schloss, wie sie in ihrem Band „Paris, Paris“ schreibt, und der für sie schließlich für die Seele stehen würde. Auch wenn er Adnan an manchen Stellen unheimlich erscheint, da, wo der Nebel sich zwischen den Willen und klare Gedanken schiebt, liebt sie ihn. So wie sie den Ozean liebt und den Mount Tamalpais, den sie immer und immer wieder malte.

Nightboat Books und Nautilus – angesichts von Adnans Gedanken und Bildern kann der maritime Anklang ihrer Verlage kaum Zufall sein. Ich stelle mir gerne vor, dass sie sie auswählte, weil das Meer aus ihren Namen spricht. Ihr Wissen über nichtnormative Körperlichkeiten und Formen des Begehrens drückt sich nicht unbedingt in den heutigen Chiffren aus. Statt Kategorien, deren Aufzählung vermeintlich Inhalte ersetzt, sind Liebe und Fantasie, Hinwendung zu Lust und riskantem Verlangen,

immer mehr als ein Hineinschlüpfen in Identitäten, mehr sogar als Kontakt, der ausschließlich zwischen menschlichen Wesen stattfindet: „Lasst uns springen und tauchen, dem Wind folgen, nass werden, uns sogar weh tun“, heißt es in „Die Stille verschieben“.

Ihr letztes Buch beginnt mit der Rückkehr der Flut. Adnan schrieb es in der Bretagne, während sie aus ihrem Fenster den Ozean betrachtete; sie sah die Wellen kommen und gehen und versuchte, sich in ihr Leben zurückzusetzen, den Blick auf das, was vielleicht noch bleibt, und das, was bereits war, zu verschieben. Dorthin, an den französischen Ozean, trug sie auch die rosarote Farbe der Berge Syriens, an die sie sich erinnerte. An ihrem Lebensende konnte sie nicht mehr in das Land ihres Vaters reisen. Auch Delphi, dieser mythische Ort hoch in den griechischen Bergen, der den Blick über das Meer bis Smyrna, die Stadt ihrer Mutter, freigibt, besuchte sie nur noch im Geiste. Sie dachte sich dorthin, wo sie gerne das Orakel besucht hätte, auch wenn es sich angesichts der Weltlage tief in seine Höhle zurückgezogen hat. Wenn eine das Orakel aus der ewigen Stille zu locken vermocht hätte, dann Adnan mit ihrem Gespür für die Kraft der Worte.

Etel Adnan gehört zu den großen Maler*innen, deren künstlerisches Schaffen erst verspätet mit der angemessenen Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit gewürdigt wurde. Als ihre Werke 2012 auf der documenta (13) ausgestellt wurden, war Adnan bereits über achtzig. Die Whitney Biennale zog 2014 nach und präsentierte ihre künstlerischen Arbeiten. Seitdem wurde ihr Werk international gezeigt.

Zeit wird angesichts des Wissens, dass das eigene Leben zu Ende gehen wird, etwas, das nicht unmittelbar greifbar ist: Zeit ist unermesslich, zirkulär, unnachgiebig und doch relativ. Zeit ist „glitschig“, so wie die Meerestiere, denen Adnan sich manchmal ähnlich fühlte. Sie gehörten zu den Gefährten, die sie sich an ihre letzte Tafel wünschte. Den Moment, in dem bereits geisterhafte Kreaturen den Übergang zwischen der Welt der Lebenden und der Toten beschritten und sich zu Adnan und ihrer Leser*innenschaft gesellt haben, beschreibt sie zum Abschluss ihres Buches mit folgenden Worten: „Zu meinem Festessen habe ich euch und eure Nachbarn eingeladen, Tiere auch, und Steine und Berge, Flüsse werden ihre Fluten mitbringen.“ Sich nur einmal gemeinsam mit Etel Adnan in die Fluten stürzen zu können, vielleicht ist es dieser Wunsch, der uns durch ihre Schriften und Bilder trägt und immer wieder zu ihnen hinziehen wird.

Aktuell kooperieren das Lenbachhaus München und die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen für eine umfangreiche Werkschau, die derzeit in München läuft und im April 2023 in Düsseldorf eröffnen wird und neben Etel Adnans Malereien, Tapisserien und Leporellos auch ihr schriftliches Werk umfasst. „Die Stille verschieben“ ist bei Edition Nautilus erschienen.

„DER FILM FEIERT TRIUMPHIEREND DIE STÄRKE DER FRAUEN“

- FILM THREAT



ELIZABETH BANKS

SIGOURNEY WEAVER

CALL JANE

AB 1. DEZEMBER IM KINO

DCMSTORIES.COM



Editorial / Impressum — 3
 Leser*innenbriefe /
 Mitarbeiter*innen — 6 / 7

Aufschlag

Radar — 8
 Banden bilden — 12
 Lieblingsstreberin /
 Konsumfail — 13
 Work Work Work — 14
 Hä? — 15



Kultur & Gesellschaft

Kunst: Etel Adnan — 17
 Austausch: Oihane Roach
 und Poetra Asantewa — 20
 Theater: Drei
 Kameradinnen — 22
 Film: Sonne — 24
 Rolle vorwärts: Deutsches
 Symphonie-Orchester — 26
 Bildstrecke: Charlotte
 Yonga — 28



Politik & Protest

Real Talk: Afghanistan — 35
 Reportage: Soli für Iran — 38
 Essay: Seenotrettung — 44



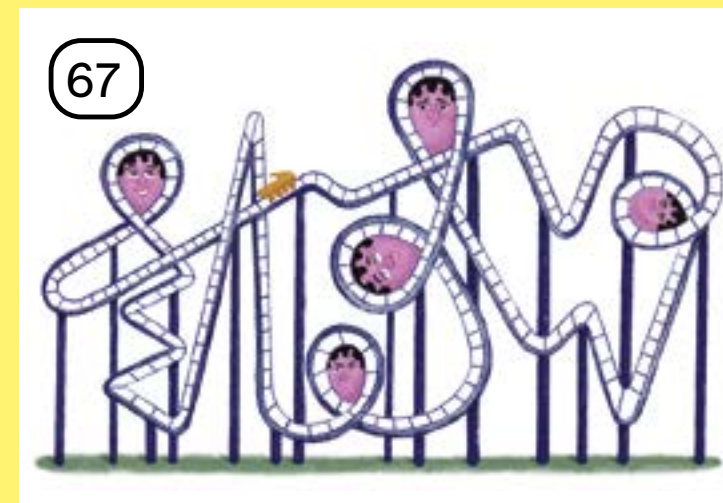
Titel

Perera Elsewhere:
 Elektronische Welten — 46



Dossier

Dump my Ride: 14 Seiten
 Anti-Auto — 52



Sex, Körper & Style

Sexting — 67
 Kinderwunsch und
 Fehlgeburt — 68
 In the Mood: Dog Parent — 72
 Styleneid: Fatma Saltwater — 73
 Mode und Kunst — 74



Edutainment

Musik — 79
 Podcast — 84
 Film und Serie — 87
 Abo — 92
 Literatur und Comic — 93
 Kunst — 103
 Missy präsentiert — 104
 Kolumne — 106

**DIE NÄCHSTE
 MISSY
 ERSCHEINT
 AM
 16. JANUAR**

M I S S Y M A G A Z I N E

Pop, Politik
& Feminismus

Jin, Jiyan,
Azadî:
Solidarität
für Iran

Elektronische
Welten

Perera Elsewhere

06/2022

Dezember 2022—Januar 2023

Deutschland € 6,20

Österreich € 7,00

